

SUSAN BAUER-WU
A Future We Can Love



GOLDMANN

SUSAN BAUER-WU

A FUTURE WE CAN LOVE

Inspiziert durch das Gespräch zwischen dem

DALAI LAMA &
GRETA THUNBERG

Wie wir mit Herz und Verstand den
Weg aus der Klimakrise finden können

Unter Mitarbeit von Stephanie Higgins

*Aus dem amerikanischen Englisch
von Elisabeth Liebl*

GOLDMANN

Die englische Originalausgabe erschien 2023 unter dem Titel
A Future We Can Love: How We Can Reverse the Climate Crisis with the Power of Our Hearts and Minds bei Shambhala, Boulder, Colorado.

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Zitate in diesem Buch von den
Mind- & Life-Konferenzen 2021 und 2022 oder aus Gesprächen mit der Autorin.
Diese wurden zum Zwecke größerer Klarheit gelegentlich gekürzt.
»Der Segen«: Copyright von Yuria Celidwen
»Wenn Pessimismus keine Alternative ist« und »Die Eine-Menschheit-Praxis«:
Copyright Seine Heiligkeit der Dalai Lama
»Eine Meditation gegen Öko-Angst und Klimaverzweiflung«:
Copyright Dekila Chungyalpa
»Praktizieren mit gebrochenem Herzen«: Copyright Kritee Kanko
»Ein Opfer bringen – was bedeutet dies?«: Copyright Steve Leder
»Sich morgens mit der Erde verbinden«: Copyright Lyla June

Wir haben uns bemüht, alle Rechteinhaber ausfindig zu machen,
verlagsüblich zu nennen und zu honorieren. Sollte uns dies im Einzelfall aufgrund
der schlechten Quellenlage bedauerlicherweise einmal nicht möglich gewesen sein,
werden wir begründete Ansprüche selbstverständlich erfüllen.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich
auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage
Deutsche Erstausgabe Juni 2023
Copyright © 2023 der Originalausgabe by The Mind & Life Institute
Basierend auf dem Buch *Kreisläufe des Klimawandels*,
edition a, Wien
Copyright © 2023 der deutschsprachigen Ausgabe:
Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
Grafiken: Bastian Welzer
Umschlag: Uno Werbeagentur, München
Umschlagmotive: Bilder vom Gespräch: 2021, Mind & Life Institute;
weitere Motive: shutterstock/Yuriy2012
Redaktion: Ralf Lay
Satz: Satzwerk Huber, Germering
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in the EU
SC · CB
ISBN 978-3-442-22356-5

Inhalt

Einführung	11
------------------	----

Teil I

Wissen

1. Die Wissenschaft: Warum Eis, Wind, Wolken und Bäume wichtig sind	33
2. Der Spirit: Das Problem mit dem »Business as usual« ..	65

Teil II

Leistungsfähigkeit

3. Die Leistungsfähigkeit der Erde: Lasst sie tun, was ihre Aufgabe ist	95
4. Die Leistungsfähigkeit des Menschen: Warum wir ein Gefühl der Wirkmächtigkeit entwickeln müssen	125

Teil III

Wille

5. Das gebrochene Herz: Dunkelheit und Licht	159
6. Das Wunder: Eine Gegenwart, auf die wir uns freuen können, und eine Zukunft, die vorstellbar ist	187

Teil IV

Handeln

7. Der Beginn einer neuen Ära: Das »Zeitalter des Genug«	215
Nachwort	263
Dank	265

Anhang

Über die Autorinnen	269
GesprächspartnerInnen	269
Quellen	271
Anmerkungen	275
Sachregister	283
Personenregister	287

*Unsere grenzenlose Dankbarkeit
gilt Seiner Heiligkeit und Greta.*

Der Segen

Jetzt. Sie plätschert immer noch.
Immer noch summt sie, pulsiert, erbebt.
Immer noch seufzt sie.
Und ihr Murmeln unter dem Himmel.

Wir hören zu, und alles, was wir hören, ist: Die Zeit drängt. Die Wasser wirbeln, die Winde peitschen, die Feuer toben voller Zorn. Der Herausforderungen sind unzählige, aber ebenso grenzenlos sind die Möglichkeiten. Unsere Trauer ist eine Belastung, aber unser Mitgefühl ist stark. Wir schaffen ein kosmisches Gewebe voller Ehrfurcht und Schrecken, voller Staunen und Zweifel, voll Werden und Vergehen ... wir und alle anderen.

Das unermessliche, unaufhörliche Weben ist Liebe in all ihren myriadischen Formen.

Wir hören das Summen von Mutter Erde. Ihr Rufen. Ihren Herzschlag, ihre Flügel. Wir, die wir selbst aus Erde sind, sind durchlässig. Die tätige Liebe fließt – fließt hindurch – und füllt die Risse der Hoffnungslosigkeit, der Ohnmacht, der Isolation.

Wir atmen ein und kehren zurück voller Dankbarkeit.

Wir atmen aus und verbinden uns mit sich entfaltender Güte und Fürsorge.

Es ist die Liebe, die der Trauer einen Sinn verleiht, die Wut zum Handeln werden lässt, die Verzweiflung zum Wandel, die Angst zur Geborgenheit. Die Liebe heilt alle Wunden. Sie macht ganz, sie stellt wieder her ... sie baut Brücken.

Denn wir, unser ganzes Sein, sind *offen*.

Vertrauen entsteht.

Meine Anverwandten: erinnert euch an die ersten Schritte der Entdeckung, fort vom Nicht-Wissen.

Ja.

Diese ersten Schritte tun wir hier und heute wieder.

Heute gehen wir achtsam und absichtsvoll. Unsere Vergangenheit bringt diese Wachheit mit sich. Das Morgen geschieht hier und heute, durch uns.

Ja.

Erinnert euch an die Zeit, als wir noch barfuß gingen. Als unsere Sohlen die Haut unserer Länder liebkosten und sich nicht bekümmerten um Kiesel und Dornen. Weil sie auf Spiel ausgingen und auf Verbundenheit.

Meine Anverwandten, erinnert euch, wie Mutter Erde euch hielt. Wie ihr liebevoller Blick, ihr Lächeln auf euch ruhte.

Wir lächeln zurück, denn wir hören ihr nun wirklich zu.

Jetzt. Wir plätschern.

Wir summen, pulsieren, erbeben.

Wir seufzen.

Unser Murmeln unter dem Himmel.

Dr. Yuria Celidwen, Tochter der Nahua und Maya

Einführung

Verabreden sich ein tibetischer Lama und eine Umweltaktivistin zu einem Zoom-Meeting ...

Klingt wie der Anfang zu einem Witz, ist es aber nicht. Der tibetische Lama war kein anderer als der Dalai Lama, und bei der Umweltaktivistin handelte es sich um Greta Thunberg. Dieses Gespräch hat tatsächlich stattgefunden. Der Anlass für diese Online-Diskussion – die Klimakrise, die wir gegenwärtig erleben – hätte ernster kaum sein können. Doch wie immer, wenn der Dalai Lama beteiligt ist, verlief auch dieses Gespräch nicht todernst. Es waren trotz allem ein Feuer und eine Leichtigkeit zu spüren, ungeachtet des Themas und der – für Greta, die in Schweden saß – sehr frühen Stunde, wobei »mitten in der Nacht« es eher träfe. In Charlottesville, Virginia, wo ich arbeite, war es auch schon reichlich spät, nämlich 22.30 Uhr. Aber ich bin ohnehin eine Nachteule; und egal, zu welcher Tages- oder Nachtzeit dieses Gespräch stattgefunden hätte, ich wäre ebenso wach gewesen und froh, dabei zu sein.

10. Januar 2021, 9.00 Uhr früh im indischen Dharamsala. Der Dalai Lama und Greta Thunberg trafen sich zum ersten Mal. Etwa eine Million Menschen hatten sich dem Livestream zugeschaltet, um zu hören, was die beiden Leitgestalten sich zum Thema »Klimakrise« zu sagen hätten. Meine Aufgabe war es, die einleitenden Worte zu diesem Ereignis zu sprechen, da es von der Organisation, für die ich arbeite, dem Mind & Life Institute, gehostet wurde. Ich hatte Greta schon eine Stunde vor dem Event kontaktiert (in Schweden war es da 3.45 Uhr früh, wie ich anerkennend erwähnen möchte), um zu kontrollieren, ob mit der Bild- und Ton-

übertragung alles funktionierte. Zuerst war sie verständlicherweise noch ein bisschen verschlafen. Doch irgendwer – ich denke mal, es war ihr Vater – brachte ihr dann Tee und Toast, und schnell wurde sie zu der jungen, geradezu unheimlich gefassten Erwachsenen mit den klaren Augen, die ich aus dem Internet kannte. Sie saß mit nach hinten gebundenen Haaren und schwarzem Hoodie im elterlichen Wohnzimmer, der Hintergrund erfrischend unaufgeräumt. Auf dem Sofa eine verwurschtelte Decke. Auf – ja was: einem Hutständer, einer Lampe? – saß eine überständige Weihnachtsmütze, obwohl Weihnachten schon ein paar Wochen zurücklag. Greta zeigte sich ohne Allüren, nur mit ihrer zum Markenzeichen gewordenen Ernsthaftigkeit, was den Zustand unseres Planeten angeht. Hinter ihr konnte ich sehen, wie der tiefste schwedische Winter pechschwarz zum Fenster hereinsah.

Der Dalai Lama lächelte und winkte uns aus einem bequemen Stuhl hinter einem kleinen Holztisch zu, auf dem eine Uhr stand. Er saß in einem sonnenhellen Raum voll tiefroter und gelber Blumen, welche die Farben seiner traditionellen Mönchsrobe aufnahmen. Er hatte sich schon seit vielen Jahrzehnten für Umweltthemen starkgemacht, lange vor Gretas Geburt und zu einer Zeit, als das Ozonloch in den Köpfen präsenter war als die Bedrohung, die der Mensch für das Weltklima darstellt. Aber erst im Jahr zuvor hatte der Dalai Lama Greta einen Brief geschrieben. Darin hieß es: »Auch mir ist der Umweltschutz ein Herzensanliegen. Wir Menschen sind die einzige Spezies, die die Macht hat, die Erde, so wie wir sie kennen, zu zerstören. Doch wie wir die Fähigkeit haben, die Erde zu zerstören, so haben wir auch die Fähigkeit, sie zu beschützen. Es ist ermutigend zu sehen, wie du der Welt die Augen geöffnet hast für die Notwendigkeit, unseren Planeten, unser einziges Zuhause, zu schützen. Und gleichzeitig hast du so viele junge Brüder und Schwestern inspiriert, Teil dieser Bewegung zu werden.«

Nun, an Greta direkt gewandt, bringt der Dalai Lama noch einmal seine Bewunderung und seinen Optimismus zum Ausdruck,

die ihn diesen Brief schreiben ließen. Und dass er sehr gespannt sei auf das, was sie zu sagen habe. »Die jüngeren Mitglieder der Menschheitsfamilie zeigen sich aufrichtig besorgt um unsere Zukunft, um unseren Planeten, und das ist ein sehr, sehr hoffnungsvolles Zeichen.« Gretas Antwort und ihre ersten direkten Worte an den Dalai Lama zeigen, dass diese Wertschätzung gegenseitig ist: »Ich kann sagen, dass wir als jüngere Generation ewig dankbar dafür sind, dass Sie für uns eintreten, und nicht nur für uns, sondern für die gesamte Menschheit und den ganzen Planeten.«

Doch wie Greta so oft und zu Recht betont, ist es weder fair noch zielführend, unsere gesamte Hoffnung auf die junge Generation zu setzen und die Rettung des Planeten ihr zu überlassen. Denn bis sie und ihre Altersgenossen alt genug sind, um als Umweltwissenschaftler, Klimajournalisten, gewählte Mandatsträger oder Ingenieure für grüne Energie aktiv zu werden, haben wir das kritische Zeitfenster verpasst, in dem sich die Katastrophen, die mit einer globalen Erwärmung über 1,5 bis 2 Grad Celsius hinaus verbunden sind, noch verhindern ließen. Natürlich findet Greta es, im Gegensatz zu den meisten Erwachsenen, gut, dass der Dalai Lama während eines Großteils seines langen Lebens für die Belange des Planeten eingetreten ist. Schläft er auch jede Nacht geruhssame neun Stunden, das Thema »Umwelt« hat er darüber keinesfalls verschlafen.

Ebenso trifft zu, was der Dalai Lama sagt: Diese von jungen Menschen getragenen Bewegungen *sind* ein ermutigendes Zeichen; und wenn sich uns irgendwo Gelegenheit zur Hoffnung bietet, dann sollten wir diese Gelegenheit ergreifen. Während ich den beiden zuhöre, kommt mir ein Gedanke: Irgendwo in diesem Spektrum zwischen dem 85-jährigen Oberhaupt des tibetischen Buddhismus und der achtzehnjährigen Umweltaktivistin müssen auch wir aktiv werden.

Das ist unsere Aufgabe. Was den meisten Menschen auch mehr oder weniger bewusst ist, mag uns das Wissen um diese Notwendigkeit noch so neu sein. Vielleicht wurde es geweckt durch die

Schlagzeilen der Zeitungen, durch Dokumentarfilme, oder konkreter und unmittelbarer durch Hitzewellen, Waldbrände, Flutkatastrophen oder Wasserknappheit. Die meisten von uns kennen die schlechten Nachrichten zum Klimawandel, und die meisten hegen daran keinen Zweifel, ob wir uns mit diesem Thema nun beschäftigen oder nicht. In diesen Tagen hören wir wieder und wieder von den Problemen. Und viele Menschen auf dieser Welt erleben sie ganz unmittelbar. Was aber bei Greta und dem Dalai Lama so anders ist: Wie diese beiden das Gespräch aufziehen, bekommt es etwas durchaus Einladendes. Was einen Umschwung in der bisherigen Herangehensweise bewirken kann. Zumindest war das bei mir der Fall.

Vielleicht möchten wir über diese Dinge lieber nicht reden, doch die jüngsten Ereignisse haben uns gezwungen, unsere Scheuklappen abzulegen, die uns vor der Erkenntnis bewahrten, dass unserem Planeten etwas droht, was gefährlicher ist als alles, was die Menschheit je gesehen, erlebt oder in ihren Annalen festgehalten hat. Extreme Wetterereignisse sind nichts Neues, doch die zunehmende Häufigkeit und ihre Schwere sind alarmierend. Nachrichten über Unwetterkatastrophen erreichen uns so häufig, dass ich sie mittlerweile jede Woche, wenn nicht jeden Tag, aus irgendeinem Winkel der Welt erwarte. Das beständige Tröpfeln erschreckender Schlagzeilen fühlt sich fast schon normal an. Es stumpft uns ab. Ich schaue mir die Nachrichten an, »sehe« sie aber nicht wirklich. Ich höre von einer Schlamm-lawine oder einem Waldbrand und schüttele den Kopf, doch dieses Leid fühlt sich zu heftig an, um es auszuhalten, also wende ich den Blick ab. Nicht, weil mir alles egal ist, sondern weil ich mich hilflos fühle. Oder genauer: fühlte. Bis mir die Menschen, die Sie in diesem Buch kennenlernen werden, zu der Erkenntnis verhalfen, dass ich in Wirklichkeit mit allem und jedem verbunden bin und dass es Menschen gibt, die gegen diese Entwicklungen bereits etwas tun. Und dass ich mich ihnen anschließen kann.

Vielleicht empfinden manche die Klimakrise als etwas, was – irgendwo weit weg – andere Menschen betrifft. Vielleicht scheint sie manchen als etwas, was weit in der Zukunft eintreten wird und uns genügend Zeit zum Gegensteuern lässt. Vielleicht fürchten wir auch, dass wir, lassen wir das Leid der Welt an uns heran, in Verzweiflung oder Lähmung versinken. Wie sollen wir morgens noch aus dem Bett kommen, wenn wir tatsächlich die Verluste und den Schaden nachempfinden, den wir unseren Mitmenschen, zahllosen nichtmenschlichen Lebewesen und unserem Planeten wider besseres Wissen zufügen? Vielleicht denken oder beten wir, dass jemand anders sich um diese Probleme kümmern möge, in letzter Sekunde sozusagen, mit einer technischen Wunderwaffe ausgerüstet. Oder dass eine Heilsgestalt auf einem weißen Pferd heransprengt und alle sich plötzlich der guten Sache anschließen. Charismatische Führungsgestalten und technologische Innovationen können uns zwar helfen, aber sie allein werden uns nicht retten.

Zwar tun viele in Sachen Umwelt, was sie als Einzelperson tun können: Müll trennen, recyceln, Politiker wählen, die sich für den Umweltschutz einsetzen, unterstützen, Solaranlagen installieren oder ein E-Auto kaufen (wenn sie sich das leisten können). Aber dann hören wir von wohlmeinenden Menschen, solche individuellen Bemühungen würden nichts bringen. Dann recyceln wir zwar weiter unseren Müll und verwenden keine Trinkhalme aus Plastik, aber die Fakten über die Klimakrise sitzen uns wie düstere Schatten im Nacken. Wir kommen uns vor wie kleine Würstchen angesichts steigender Meeresspiegel und schmelzender Polkappen. Doch auch wenn unsere individuellen Bemühungen nicht ausreichen, ist die stille Resignation doch keineswegs die beste Alternative. Selbst wenn es uns überhaupt nicht passt: Wir müssen lernen, miteinander über die Klimakrise zu reden.

Wie Greta gegenüber dem Dalai Lama sagte: »Ich habe die Erfahrung gemacht und mache sie immer noch, dass es massiv am Bewusstsein fehlt für die wahren Probleme des Klimawandels und

die Risiken, die sich daraus ergeben. Und dass wir als Gesellschaft viel zu wenig Zeit darauf verwenden, darüber zu reden. Die Diskussionen, die stattfinden, sind thematisch zu eng begrenzt. Das liegt hauptsächlich daran, weil die Wissenschaft nicht ausreichend einbezogen ist.« Zustimmung seitens der Wissenschaftler: Zwar seien die meisten Menschen wegen der Klimakrise besorgt oder beunruhigt, würden das aber nicht thematisieren. Mag sein, weil wir glauben, nicht genug zu wissen, und Angst haben, uns zu informieren. Angst vor dem, was wir herausfinden könnten. Mag sein, dass wir genug wissen, aber zu viel Angst haben, es laut auszusprechen, und das Ganze lieber wegschieben. Mag sein, dass es für uns ungemütlich werden kann. Je mehr wir über dieses Thema wissen, desto mehr scheint es zur sozialen No-go-Area zu mutieren. Ich weiß, dass ich nicht allein bin, wenn ich ebendas nicht möchte.

Nachdem ich erfahren hatte, dass es diesen Klimawandel gibt, versuchte ich lange Zeit, einfach mit meinem Leben weiterzumachen und ein guter Mensch zu sein, meinen Teil zum Wohl der Welt beizutragen und mich ansonsten an das zu klammern, was ich als Normalität ansah. Dann aber beschloss mein Kollege beim Mind & Life Institute, der Filmemacher Barry Hershey, eine Reihe von Kurzfilmen über die Macht der klimatischen Feedback-Loops (Prozesse, durch welche die Erderwärmung die weitere Erwärmung zusätzlich verstärkt) zu machen. Als er mir von diesen Filmen erzählte, bemühte ich mich darum, Mind & Life zum Podium der Erstaussstrahlung zu machen. Als Termin fassten wir den Januar 2021 ins Auge – schon mit der Vorstellung, den Dalai Lama und Greta mit einzubeziehen. Der Dalai Lama hatte Mind & Life vor 35 Jahren mitbegründet und ist der Arbeit unserer Organisation immer noch verbunden. Er zeigte sich sehr interessiert an einer öffentlichen Diskussion mit Greta. Deren Teilnahme war allerdings alles andere als gesichert. Angesichts der Qualität der Filme, der Gelegenheit, dem Dalai Lama zu begegnen, und der Möglichkeit, mit dieser öffentlichen Diskussion Millionen von Zu-

schauern zu erreichen, beschlossen wir, bei ihr wegen einer Teilnahme anzufragen.

Doch sie zu kontaktieren, war eine echte Herausforderung. Nach mehreren erfolglosen Versuchen, sie über Dritte anzusprechen, erfuhren wir, dass der Dalai Lama ihr besagten Brief geschrieben hatte, und hofften, sie würde zustimmen, wenn wir darauf eingingen. Jeder, der an der Planung dieses Events mitwirkte, saß auf glühenden Kohlen, während die Uhr tickte. Der November verstrich, und Anfang Dezember hatten wir immer noch keine Reaktion. Dann plötzlich, einen Monat bevor das Event stattfinden sollte, kam Gretas Zusage. Wir alle jubelten. Über die Feiertage arbeiteten wir mit Hochdruck daran, das Event in allen Einzelheiten durchzuplanen.

Als der Dalai Lama 1987 am ersten Dialog des Mind & Life Institute teilnahm, stand er bereits in den Fünfigern seines bemerkenswerten Lebens. Er entstammt einer Bauernfamilie aus der alten tibetischen Region Amdo, wo er am 6. Juli 1935 geboren wurde. An das Tibet, in dem er aufwuchs, erinnert er sich als »Paradies für Wildtiere« (»keine Übertreibung«).¹ Er kann sich gut daran erinnern, wie er von Takster, dem osttibetischen Dorf, in dem er zur Welt kam, zur Hauptstadt Lhasa reiste, wo er im Alter von vier Jahren als neuer Dalai Lama inthronisiert werden sollte. Besonders in Erinnerung sind ihm die vielen Wildtiere geblieben, die ihn unterwegs faszinierten: »Riesige Herden von *kyang*, Wildeseln, und *drong*, wilden Yaks, streiften frei über die weiten Ebenen. Hin und wieder erhaschten wir einen Blick auf schimmernde Herden von *goa*, den scheuen Tibetgazellen, von *shawa chukar*, Weißlippenhirschen, oder von *tsö*, Tibetantilopen. Ich weiß auch noch, wie sehr mich die kleinen *chibi*, Pikas oder Pfeifhasen, faszinierten, die sich auf den Grasflächen tummelten. Sie waren so unglaublich freundlich. Ich beobachtete auch gern die Vögel, die würdevollen *go* (Bartgeier, manchmal auch als Bartadler bezeichnet), die hoch über den Klös-

tern kreisten und oben in den Bergen saßen, die Herden von Gänsen (*gnang-kar*); und manchmal, nachts, konnte ich den Ruf der *ug-pa* (Waldohreule) hören.« Er erinnert sich weiter, dass er sich nicht einmal in Lhasa »von der Welt der Natur getrennt gefühlt« habe.²

Zwanzig Jahre nach dieser idyllischen Reise, die er als Kind gemacht hatte, wurde der Dalai Lama 1959 als junger Erwachsener gezwungen, Tibet zu verlassen. Landsleute, die danach ihrem Heimatland einen Besuch abgestattet hatten, berichteten dem Dalai Lama von immensen Umweltzerstörungen, deren Zeugen sie gewesen waren – einen nicht zu übersehenden Rückgang der Fauna, eine massive Abholzung der Wälder –: »Kahl geschoren wie der Schädel eines Mönchs«, so der Eindruck, den der Dalai Lama aus diesen Gesprächen zurückbehielt.³ Seit Langem schon ist ihm der Zusammenhang bewusst zwischen dieser Abholzung im Quellgebiet der großen Flüsse Asiens und den Überschwemmungen in Ländern wie Bangladesch. Zehn oder fünfzehn Jahre später machte ihn ein chinesischer Ökologe mit dem Konzept des tibetischen Hochlands als »drittem Pol«⁴ bekannt – eine gigantische Eisfläche von ähnlicher Bedeutung wie Arktis und Antarktis, die sich gleichfalls sehr viel schneller erwärmt als der übrige Planet, sodass wir gut daran täten, ihr die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen und sie besser zu schützen.

Seit mittlerweile über sechzig Jahren führt der Dalai Lama die Gemeinde der Exiltibeter an – Flüchtlinge, die gezwungen waren, ihre vertraute Welt hinter sich zu lassen, so wie die Klimaflüchtlinge dies heute tun müssen. Viele Menschen sind bereits aus den Wüstengebieten vertrieben worden, und bis 2050 wird mit zweihundert Millionen von ihnen gerechnet (manche Schätzungen gehen bis zu einer Milliarde).⁵ Die Geschichte, die uns der Dalai Lama erzählt und mit Mut und Würde vorlebt, kann uns viel darüber lehren, was uns über solche Verlusterfahrungen hinwegzuhelfen vermag. Und auch wie wir uns unsere Menschlichkeit selbst in den finsternen Zeiten von Traumata und Verzweiflung bewahren können. Im Jahr

1989 erhielt er den Friedensnobelpreis. Er ist der erste Preisträger, bei dem in der Begründung für die Preisverleihung sein Engagement zum Schutz der Umwelt hervorgehoben wurde.

»Ich lebte in Tibet, bis ich 24 war«, erzählte der Dalai Lama 2013 bei einem Umweltgipfel, »und wann immer wir einen Fluss oder Strom durchquerten, genossen wir das. Erst als ich nach Indien kam, hörte ich die Leute sagen: ›Du kannst dieses Wasser nicht trinken.‹ Das hat mich sehr erstaunt. Langsam kam ich dann dahinter: Wenn Wasser auch aussieht wie Wasser, so kann es trotzdem stark verschmutzt sein. Fische und andere Wassertiere überleben darin nur mit Mühe. Aber ich kann mich auch an einen Besuch in Stockholm erinnern. Mitten durch die Stadt fließt ein Fluss, und ein paar meiner Freunde erzählten mir, die Fische würden wegen spezieller Maßnahmen gegen die Wasserverschmutzung wieder in den Fluss zurückkehren. Zwar gäbe es immer noch Fabriken, die ihr Abwasser in den Fluss einleiten, aber sie würden es jetzt reinigen, um das Wasser nicht zu verschmutzen. Mit dem Ergebnis, dass bestimmte Fischarten allmählich wieder zurückkehrten. Vorher hatte es überhaupt keine Fische mehr gegeben. Schon aus diesen Gründen entwickelte ich ein starkes Interesse an Umweltfragen.«⁶ Stockholm! Wenn ich ihn da von Angesicht zu Angesicht im Gespräch mit Greta sehe, kann ich mich über diesen Zufall nur freuen.

Mitten in der Nacht aufstehen. Ein Opfer, wie so vieles von dem, was sie bisher getan hat. Sieben Tage vor ihrer Begegnung mit dem Dalai Lama feierte Greta ihren achtzehnten Geburtstag. Am Montag darauf würde sie nach langer Abwesenheit wieder zur Schule gehen. In Interviews und anderen öffentlichen Äußerungen betont sie immer wieder, dass sie eigentlich lieber in der Schule wäre, dass sie ihre Ausbildung und ihre Kindheit opfern würde, um die Erwachsenen wachzurütteln. Nicht »damit ihr uns erklärt, was politisch machbar ist in der Gesellschaft, die ihr geschaffen habt«, wie sie vor dem britischen Parlament sagte. »Sondern damit ihr eure Differen-